

„Noch darf die Welt uns Sklaven heißen, noch gibt es Ketten zu zerreißen.“

Diese Worte stammen vom Namensgeber dieses Platzes. Er meinte damit bildlich gesprochen die Ketten der Unterdrückung und Ausbeutung. Aufgrund seiner Freiheitsliebe wurde er tatsächlich von den Nazis in Ketten gelegt. Am 10. Juli 1934 ermordeten ihn die Faschisten im KZ Oranienburg. Wir sind heute hier um seiner zu gedenken.

Es folgt eine kurz gefasste Biografie mit eher stichwortartigem Schwerpunkt auf seine publizistischen und politischen Handlungen. Ich möchte hier anmerken, dass ich weder Geschichte studiere noch lehre noch recherchiere. Ich bin Arbeiter und bin heute hier mit dem was ich im Internet gefunden habe und ein wenig was studierte Leute aus Göppingen mir erzählt haben. Wer etwas anmerken oder ergänzen kann, ist hiermit aufgefordert es auch laut zu tun.

Der anarchistische Schriftsteller und Publizist Erich Mühsam wird am 6. April 1978 in Berlin geboren. Er steht Zeit seines Lebens im Zwist mit dem Obrigkeitsstaat und kämpft gegen religiöse Dogmen, autoritären Kommunismus, Nationalismus und Militarismus.

Beim Eintrag für Mühsam in der Deutschen Nationalbibliothek – nicht wundern gleich kommt's - steht als sein Beruf geschrieben: Schriftsteller, Redakteur und nun haltet euch fest: Anarchist. Er gilt dort als Autor von 130 Publikationen und war an 18 weiteren beteiligt. Wer steckt nun hinter diesem Beruf des Anarchisten?

Mühsam veröffentlicht zahlreiche Gedichtbände, Bühnendramen, Sachbücher (u.a. über Homosexualität) und politische Aufsätze. Schriftstellerisch bekannt wurde er vor allem für seine satirischen Artikel und Gedichte.

Er wächst in Lübeck in einer jüdischen Apothekerfamilie auf. 1896 wird er der Schule verwiesen wegen „sozialdemokratischer Umtriebe“. Als Schüler steuerte er anonym Artikel für die Lübecker Tageszeitung über schulinterne Vorgänge bei. Mit 15 schreibt er satirische Stücke für den Clown des örtlichen Zirkus.

1902 bis 1904 ist er Redakteur der anarchistischen Zeitschrift „Der arme Teufel“ und steht deshalb ab 1903 unter polizeilicher Kontrolle. Ab 1905 ist er Redakteur der anarchistischen Zeitung

„Weckruf“. 1909 gründet er die Gruppen „Tat“ sowie „Anarchist“ für die Agitation, die dem sozialistischen Bund in München angeschlossen waren. Er ist Mitglied des dortigen Kabarets und schreibt für satirische Zeitschriften darunter für „Jugend“ und auch für den „Simplicissimus“, der für diese Zeit als wichtigste Satirezeitung gilt.

1910 wird er angeklagt wegen „Geheimbündelei“, weshalb die bürgerliche Presse ihn in dieser Zeit boykottiert. 1912 tritt er dem SDS („Schutzverband deutscher Schriftsteller“) bei, der Rechtshilfe gegen staatliche Eingriffe für seine Mitglieder gewährt. Von 1911 bis 1919 bringt er selbst die Zeitschrift „Kain“ heraus. Während des 1. Weltkrieges ruht die Herausgabe und er kommt ein halbes Jahr in Festungshaft, weil er sich weigert den „vaterländischen Hilfsdienst“ zu leisten und das ihm auferlegte politische Betätigungsverbot missachtet.

Mit der Novemberrevolution 1918 ist er maßgeblich an der Münchner Räterepublik beteiligt und wird dafür zu 15 Jahren Haft verurteilt, von denen er fünf absitzen musste. In dieser Zeit ist er für einige wenige Monate lang Mitglied der KPD und danach engagiert er sich in der Roten Hilfe gegen die Klassenjustiz der Weimarer Republik.

Von 1926 an bringt er die Zeitschrift „Fanal“ als Nachfolgezeitschrift von Kain heraus, die 1931 wegen „Verächtlichmachung der Regierung“ verboten wird. 1929 tritt er aus der Roten Hilfe wegen politischen Differenzen aus und wird 1930 Mitglied der anarcho-syndikalistischen FAUD. 1931 bis 1933 schrieb er für die Wochenbeilage „Ulk“ des Berliner Tageblatts. 1931 wird er mit anderen oppositionellen Autoren aus dem SDS ausgeschlossen.

1932 bringt er kurz vor der Machtergreifung der Nazis noch als Sonderausgabe des „Fanals“ die Schrift „Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat. Was ist kommunistischer Anarchismus?“ heraus. In der Nacht des Reichstagsbrand zum 28. Februar 1933 wird er im Zuge der Verhaftungswellen im Gefängnis Lehrter Straße in Berlin von der SA inhaftiert und schwer misshandelt. Verlegungen und weitere Folter folgen im KZ Sonnenburg und im Gefängnis Plötzensee. Eine internationale Kampagne zu seiner Freilassung, die von Schriftstellerkollegen angestoßen wurde und bekannt bis in bürgerliche Kreise wurde, bleibt leider erfolglos. In der Nacht zum 10. Juli hängen faschistische Schergen der SS den ungezähmten Freigeist Erich Mühsam im KZ Oranienburg auf.

Nun folgen ein paar Gedichte und Texte vom Erich und die eine oder andere Anekdote. Hier habe ich ein Beispiel einer sarkastischen Satire von Mühsam und wie er selbstironisch sein künstlerisches Schaffen sieht oder vielleicht auch was er vom bürgerlichen Kunstbetrieb hält.

Produktion

Denk ich zurück an meine frühesten Wochen:
Ich sog an hochgeblähten Ammenbrüsten,
von guten Tanten liebevoll berochen,
die zahnlos schnalzend den Popo mir küßten.
Doch was ich dann in stiller Reflexion
in meiner Wiege Windeltuch verrichtet,
mich mühsam reckend mit gestrafften Beinen,
das ward - des Kindes ganze Produktion -
in Seifenzubern und an Wäscheleinen
hinweggespült, getrocknet und vernichtet ...

Das Kind ward groß. - Das Unglück wollt's: es dichtet.
Nun stehn um mich die Hinzen und die Kunzen
und fühlen zum Bewundern sich verpflichtet -
und warten: wird der Pegasus nicht brunzen?
Doch was sich dann in stiller Reflexion
herausgequält und aufs Papier ergossen,
das lassen sie in hohlen Schädelgefäßen
verschmalzen, dann vertrocknen und verwässern -
und meinen dabei: So wird Kunst genossen. --
Mensch, hüte dich vor jeder Produktion!

*Mühsam quälten viele Fragen seiner Zeit, auf die er Antwort suchte um auch handeln zu können.
Hier ein Gedicht mit der Funktion eines Rätsels und das sein ständiges Suchen und Fragen
vielleicht wiedergibt:*

Ich bin ein Pilger ...

Ich bin ein Pilger, der sein Ziel nicht kennt;
der Feuer sieht und weiß nicht, wo es brennt;
vor dem die Welt in fremde Sonnen rennt.

Ich bin ein Träumer, den ein Lichtschein narrt;
der in dem Sonnenstrahl nach Golde scharrt;
der das Erwachen flieht, auf das er harrt.

Ich bin ein Stern, der seinen Gott erhellt;
der seinen Glanz in dunkle Seelen stellt;
der einst in fahle Ewigkeiten fällt.

Ich bin ein Wasser, das nie mündend fließt;
das tauentströmt in Wolken sich ergießt;
das küßt und fortschwemmt - weint und froh genießt.

Wo ist, der meines Wesens Namen nennt?
Der meine Welt von meiner Sehnsucht trennt?
Ich bin ein Pilger, der sein Ziel nicht kennt.

Mühsame war eine Ikone, ein Magnet in der Boheme seiner Zeit. Wie kein anderer kannte er all die anderen Künstler und die begüterten unter ihnen pumpte er stetig um Geld an. Und gleichzeitig suchte er Bettler, Obdachlose, Tagelöhner, Diebe und alle jene auf, die Herrschende von damals wie heute als Asoziale bezeichnen mögen. Damit versuchte er vielleicht seine kleinbürgerliche Herkunft und damit auch ihre Kultur und Gesellschaft abzulehnen. Hier ein Gedicht, das ein wenig das Lebensgefühl aus diesem Künstlerkreis wiedergeben könnte:

Jeden Abend werfe ich

Jeden Abend werfe ich
eine Zukunft hinter mich,
die sich niemals mehr erhebt -
denn sie hat im Geist gelebt.
Neue Bilder werden, wachsen;
Welten drehn um neue Achsen,
werden, sterben, lieben, schaffen.
Die Vergangenheiten klaffen. --
Tobend, wirbelnd stürzt die Zeit
in die Gruft. -- Das Leben schreit!

Nun eine kleine Anekdote passend dazu: Erich Mühsam war öfters in Göppingen zu Gast und übernachtete bei seinem Freund Karl Dingler. Dieser war ein Anarchosyndikalist der FAUD, der in Württemberg einige Bedeutung hatte. Seine Kinder erzählten einem bekannten Syndikalismuforscher, dass Mühsam immer mit langem Mantel gekleidet war, in der einen Tasche stets ein Buch und in der anderen eine Flasche Schnaps.

Mühsam brachte es oft fertig mit scharfer Zunge zu kritisieren, zu reden und zu schreiben. Dabei gab er oft genug auch eine gute Portion Humor der ernsten Kritik mit auf den Weg. Jetzt kommt vielleicht eines seiner bekanntesten Gedichte:

Der Revoluzzer

Der deutschen Sozialdemokratie gewidmet

War einmal ein Revoluzzer,
im Zivilstand Lampenputzer;
ging im Revoluzzerschritt
mit den Revoluzzern mit.

Und er schrie: "Ich revolütze!"
Und die Revoluzzermütze
schob er auf das linke Ohr,
kam sich höchst gefährlich vor.

Doch die Revoluzzer schritten
mitten in der Straßen Mitten,
wo er sonst unverdrutzt
alle Gaslaternen putzt.

Sie vom Boden zu entfernen,
rupfte man die Gaslaternen
aus dem Straßenpflaster aus,
zwecks des Barrikadenbaus.

Aber unser Revoluzzer
schrie: "Ich bin der Lampenputzer
dieses guten Leuchtelichts.
Bitte, bitte, tut ihm nichts!

Wenn wir ihn' das Licht ausdrehen,
kann kein Bürger nichts mehr sehen.
Laßt die Lampen stehn, ich bitt! -
Denn sonst spiel ich nicht mehr mit!"

Doch die Revoluzzer lachten,
und die Gaslaternen krachten,
und der Lampenputzer schlich
fort und weinte bitterlich.

Dann ist er zu Haus geblieben
und hat dort ein Buch geschrieben:
nämlich, wie man revoluzzt
und dabei doch Lampen putzt.

Wie kam es eigentlich zu einem Erich-Mühsam-Platz in Göppingen der neben dem in München-Schwabing der einzige in Deutschland ist?

Erichs Freund Karl Dingler in Göppingen wurde nach dem Krieg in den ersten demokratisch gewählten Gemeinderat Göppingens mit den meisten Stimmen gewählt. Er setzte zusammen mit einem anderen ehemaligen FAUD Mitglied die Benennung dieses Platzes durch. Hier wurde nie von der Stadt ein Namensschild angebracht, auch wenn der Erich-Mühsam-Platz auf Karten der Stadt zumindest verzeichnet wird. In den 90er wurde hier von lokalen Anarchisten und Antifaschisten auf Initiative der FAU eine Plakette angebracht, die offensichtlich verloren ging. Hier sollte im nächsten Jahr zum traurigen 80. Todestag eine gebührende Gedenktafel aufgestellt werden. Genossen von der FAU Stuttgart und ein freidenkender Mensch aus Göppingen machen derzeit dazu erste Überlegungen, jeder kann mitmachen und ist eingeladen.

Manchmal verzweifelte Erich Mühsam aber auch und nicht nur in Liebesgedichten die ich mir für euch heute aufsparte. Manchmal zweifelte er sogar am Menschen und einer Zukunft mit Revolution. Doch selbst in einem solchen Zusammenhang brachte er Witz mit. Hört mal dieses an:

Ich wollt das Lied des Herzens nicht verschweigen

Ich wollt das Lied des Herzens nicht verschweigen.

Ich wollt es jubelnd zu den Menschen schmettern,
die bleich am Baume der Erkenntnis klettern,
das Glück vermutend in den kahlen Zweigen.

Ich wollt sie rufen zu den breiten Küsten,
an die des Meeres Wellen silbern schlagen.
Ich wollt sie lehren leichte Schultern tragen
und freien Sinn in übermüt'gen Brüsten.

Ich stoß ins Horn. Noch einmal. - Doch ich staune:
die Menschen lachen, die ich wecken wollte,
als ob ein Mißton in die Lüfte rollte. -
Es muß ein Sandkorn sein in der Posaune.

*Ein Tag vor seinem Tode zweifelte er aber nicht. Die Nazischergen im KZ Oranienburg schikanier-
ten und führten ihn vor, sie wollten ihm Angst einjagen und brechen, weil er stets seinen Mitgefän-
genen Mut zusprach. Dazu führten sie eine Scheinhinrichtung durch: Sie fesselten seine Hände auf
den Rücken, führten ihn an eine Wand, ein Erschießungskommando mit Gewehren nahm Stellung
ein. Dann verbanden sie ihm die Augen, Kommandos wurden gebrüllt und die Gewehre wurden
angelegt. Die Nazis forderten ihn auf das nationalsozialistische Horst-Wessel-Lied zu singen. Erich
Mühsam aber sang die Internationale.*

Nun folgen zwei Gedichte als Beispiel seiner antimilitaristischen und antinationalistischen Gesinnung:

Wiegenlied

Still, mein armes Söhnchen, sei still.
Weine mich nicht um mein bißchen Verstand.
Weißt ja noch nichts vom Vaterland,
daß es dein Leben einst haben will.
Sollst fürs Vaterland stechen und schießen,
sollst dein Blut in den Acker gießen,
wenn es der Kaiser befiehlt und will. -
Still, mein Söhnchen, sei still!

Trink, mein Söhnchen, von meiner Brust.
Trink, dann wirst du ein starker Held,
ziehst mit den andern hinaus ins Feld.
Vater hat auch hinaus gemußt.
Vater ward wider Willen und Hoffen
von einer Kugel ins Herz getroffen.
Aus ist nun seine und meine Lust. -
Trink von der Mutter Brust!

Freu dich, goldiges Söhnchen, und lach.
Bist du ein Mann einst, kräftig und groß,
wirst du das Lachen von selber los.
Fröhlich bleibt nur, wer krank ist und schwach.
Vater war lustig. Ich hab ihn verloren,
hab dann dich unter Schmerzen geboren -
hörst drum ewig mein bitteres Ach!
Freu dich, Söhnchen, und lach!

Schlaf, mein süßes Söhnchen, o schlaf.
Weißt ja noch nichts von Unheil und Not,
weiß nichts von Vaters Heldentod,
als ihn die bleierne Kugel traf.
Früh genug wird der Krieg und der Schrecken
dich zum ewigen Schlummer erwecken ...
Friede, behüt meines Kindes Schlaf! -
Schlaf, mein Söhnchen, o schlaf ...

Kriegslied

Sengen, brennen, schießen, stechen,
Schädel spalten, Rippen brechen,
spionieren, requirieren,
patrouillieren, exerzieren,
fluchen, bluten, hungern, frieren ...
So lebt der edle Kriegerstand,
die Flinte in der linken Hand,
das Messer in der rechten Hand -
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.

Aus dem Bett von Lehm und Jauche
zur Attacke auf dem Bauche!
Trommelfeuer - Handgranaten -
Wunden - Leichen - Heldentaten -
bravo, tapfere Soldaten!
So lebt der edle Kriegerstand,
das Eisenkreuz am Preußenband,
die Tapferkeit am Bayernband,
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.

Stillgestanden! Hoch die Beine!
Augen gradeaus, ihr Schweine!
Visitiert und schlecht befunden.
Keinen Urlaub. Angebunden.
Strafdienst extra sieben Stunden.
So lebt der edle Kriegerstand.
Jawohl, Herr Oberleutenant!

Und zu Befehl, Herr Leutenant!
Mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.

Vorwärts mit Tabak und Kümmel!
Bajonette. Schlachtgetümmel.
Vorwärts! Sterben oder Siegen!
Deutscher kennt kein Unterliegen.
Knochen splintern, Fetzen fliegen.
So lebt der edle Kriegerstand.
Der Schweiß tropft in den Grabenrand,
das Blut tropft in den Straßenrand,
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.

Angeschossen - hochgeschmissen -
Bauch und Därme aufgerissen.
Rote Häuser - blauer Äther -
Teufel! Alle heiligen Väter! ...
Mutter! Mutter!! Sanitäter!!!
So stirbt der edle Kriegerstand,
in Stiefel, Maul und Ohren Sand
und auf das Grab drei Schippen Sand -
mit Gott, mit Gott, mit Gott,
mit Gott für König und Vaterland.

*Erich Mühsam war einer der ersten deutschen Schriftsteller in Deutschland, der sehr stark mit **Schüttelreimen** experimentierte und dabei seinen Schabernack mit im Sinne hatte. Diese Schüttelreime brachte er oft in Briefen oder auf Postkarten an seine Freunde unter. Hier habe ich ein paar Beispiele:*

Wenn mein Hund zu bellen droht
geb ich ihm Sardellenbrot.
Ik spüre so ein Zittern in die Beene,
Da gieß ik mir 'n Bittern in die Zähne.

Eisenbahnroman:
Sie brauchten nirgends umzusteigen.
Drum gab sie sich ihm stumm zu eigen.
Doch weil verkehrt die Weichen lagen,
fuhr man sie heim im Leichenwagen.

An der Liebe Niederlagen
läßt der Dichter Lieder nagen.

Ich sing mein Lied und wander' so,
Bald bin ich hier, bald anderswo.

Was für damals auch literarisch sehr revolutionär war hier z.B. ein Spiel mit der Sprache an sich:

Futuristischer Schleifenschüttelreim:
Der Nitter splackt.
Das Splatter nickt,
wenn splitternackt
die Natter splickt.

Mit 34 Jahren schrieb er den folgenden Text über Anarchie. Er kann als Beispiel dafür dienen, mit welchen wortgewaltigen Bildern er als Redner vielleicht gewirkt hat. Der Text ist provozierend und dient ausdrücklich nicht als Beispiel einer wie auch immer gearteten ideologischen Klarheit oder eines analytischen Tiefgangs, die er erst knapp 20 Jahre später in seinen Schriften zeigte. Ich möchte auf darauf aufmerksam machen, dass so mancher Text aus dieser Zeit Wörter verwendet, die wir heute so nicht mehr nützen würden. Diese Kundgebung heute ist zwar kein studierender und diskutierender Lesekreis, aber gerne darf jede und jeder mich laut unterbrechen, damit ich z.B. einen Satz wiederhole zum besseren Verständnis oder um auch Kritik anbringen zu können.

Anarchie

Anarchie bedeutet Herrschaftslosigkeit. Wer den Begriff mit keinem Gedanken verbinden kann, ehe er ihn nicht zur Zügellosigkeit umgedeutet hat, beweist damit, daß er mit den Empfindungsnerven eines Pferdes ausgerüstet ist.

Anarchie ist Freiheit von Zwang, Gewalt, Knechtung, Gesetz, Zentralisation, Staat. Die anarchische Gesellschaft setzt an deren Stelle: Freiwilligkeit, Verständigung, Vertrag, Konvention, Bündnis, Volk.

Aber die Menschen verlangen nach Herrschaft, weil sie in sich selbst keine Beherrschtheit haben. Sie küssen die Talare der Priester und die Stiefel der Fürsten, weil sie keine Selbstachtung haben und ihren Verehrungssinn nach außen produzieren müssen. Sie schreien nach Polizei, weil sie allein sich nicht schützen können gegen die Bestialität ihrer Instinkte. Wo ihr Zusammenleben gemeinsame Entschlüsse verlangt, da lassen sie sich vertreten (die deutsche Sprache ist sehr feinfühlig), weil sie den eigenen Entschlüssen zu trauen nicht den Mut haben. Das politische Leben der zivilisierten Völker erschöpft sich - um den Pferdevergleich wieder aufzunehmen - im Ersinnen immer vollkommener Zügel, Sättel, Deichsel, Kandaren und Peitschen. Nur darin unterscheidet sich der arbeitende Mensch vom arbeitenden Pferd, daß er selbst hilft, verbesserte Systeme seiner Fesselung zu erfinden und sich anzulegen. Doch gleichen sich beide im Zutrauen zu ihrem starken Eisenbeschlag und in der Verhinderung seiner Anwendung durch Scheuklappen.

Wissenschaftliche Läuterung hat die arbeitenden Menschen darüber aufgeklärt, daß die kapitalistische Verfassung sie des Ertrages ihrer Arbeit beraubt. Sie werden ausgebeutet und wissen das. Sie kennen auch den Weg, der zum Sozialismus leitet: die Überführung des Landes mithin aller

Arbeitsmittel aus den Händen Privilegierter in den Besitz des Volkes. Sie kennen den Weg seit einem halben Jahrhundert, aber sie haben ihn bis heute mit keinem Fuße betreten. Das Mittel zur Abänderung als schlecht erkannter Zustände heißt immer Aktion. Aber die Menschen unserer Zeit sind aktionsfaul. Um nichts tun zu müssen, haben sie die Theorie aufgestellt, daß sich die Geschichte nach materialistischen Notwendigkeiten entwickelt. Die Zeit funktioniert automatisch; die arbeitenden Menschen aber warten ab, bis es der Zeit gefällig sein wird. Inzwischen flicken und putzen sie ihr Geschirr, schimpfen und wählen. Diese Interimsbeschäftigung ist ihnen zur Gewohnheit geworden, zum Bedürfnis, zum Lebenszweck. Daß sie auf etwas warten, haben sie darüber vergessen. Weh dem, der sie erinnert!...

Anarchie ist die Gesellschaft brüderlicher Menschen, deren Wirtschaftsbund Sozialismus heißt. Brüderliche Menschen gibt es. Wo sie beieinander sind, lebt Anarchie; denn einer Herrschaft bedürfen sie nicht. Was ihnen zu schaffen bleibt, ist Sozialismus. Die Aktion, die zum Sozialismus führt, heißt Arbeit. Wer nicht mitschaffen will, in brüderlicher Gemeinschaft sozialistische Arbeit zu verrichten, wer abwarten will, wie sich die Verhältnisse ohne sein Zutun entwickeln, der flicke und putze immerhin sein Geschirr, der schimpfe und wähle. Aber er nenne sich nicht Sozialist. Vor allem urteile er nicht über Anarchie. Denn die ist eine Angelegenheit der Herzen, und davon versteht er nichts.

Aus „Kain-Kalender für das Jahr **1912**“, S. 21

Im Hintergrund vor Wahlen und Kriegsgefahr:

In den romanischen Ländern hat man mit der Anwendung umfassender Streikaktionen sehr gute Erfahrungen gemacht, wenn man damit politischen Unzuträglichkeiten begegnen wollte. In Deutschland wurde dieses Mittel der direkten Massenaktionen von den Anarchisten und Syndikalisten so lange propagiert, bis es in Arbeiterkreisen Anklang fand und die sozialdemokratische Partei sich um den peinlichen Gegenstand nicht länger herumdrücken konnte. Vor einigen Jahren kam die Sache auf einem Parteitage zur Sprache und man entschloß sich, den politischen Massenstreik als Kampfmittel in das Waffenarsenal der Arbeiterschaft einzustellen. Um aber nicht den alten Aberglauben von der allein seligmachenden Wählerei zu erschüttern, erklärte man, der politische Massenstreik solle nur angewandt werden, wenn es gelte, ein gefährdetes Wahlrecht zu verteidigen oder in Ländern mit unfreiem Wahlrecht ein freieres zu erzwingen. Man gab also zu, daß das Volk selbst, wenn es Forderungen durchsetzen wolle, die mit dem Parlamentarismus nicht zu erzwingen sind, über das stärkere Mittel verfüge. Man reservierte aber das stärkere Mittel zu dem einzigen Zweck, das schwächere Mittel zu schützen. Wie konsequent die Herren Sozialdemokraten diesen Standpunkt wahren, beweist ihr Verhalten den Anregungen gegenüber, einer Kriegsgefahr mit dem Massenstreik zu begegnen. Sie könnten sich dadurch – das haben sie selbst zugegeben – ihre Position im parlamentarischen Schachergeschäft erschweren.

Aus „Kain, Zeitschrift für Menschlichkeit“, Jg.1, Heft 10, Januar **1912**

Erich Mühsam fand man am 10. Juli 1934 aufgehängt im Bretterverbau einer Latrine im KZ. Die Nazis sprachen von Selbstmord. Seine Brille lag jedoch mehr als 10 Meter entfernt davon. Er war Linkshänder, der Knoten des Stricks war jedoch von einem Rechtshänder gedreht wurden. Schon am selben Tag sprachen seine Mitgefangenen, von der Unmöglichkeit, dass Erich in der Nacht ohne Licht und Brille sich mit einem falsch gedrehten Knoten sich selbst aufgehängt haben könnte. Es war offensichtlich, dass bis heute unbekannte Nazis der SS ihn umgebracht haben. Die internationale Presse verbreitete deshalb die Nachricht von seiner Ermordung und nicht von einem Selbstmord.

Nun zum Abschluß ein Gedicht von ihm, das zum Gedenken an den Dichter und Revolutionär Mühsam sehr gut paßt:

Dichter und Kämpfer

Unrühmlich ist es, jung zu sterben.

Mein Tod wär sträflicher Verrat.

Ich bin der Freiheit ein Soldat
und muß ihr neue Kämpfer werben.

Und kann ich selbst die Schlacht nicht lenken,
seh selbst nicht mehr das bunte Jahr,
so soll doch meine Bundesschar
im Siege meines Rufs gedenken.

Drum will ich Mensch sein, um zu dichten,
will wecken, die voll Sehnsucht sind,
daß ich im Grab den Frieden find
des Schlafes nach erfüllten Pflichten.

Der Genosse Erich Mühsam hat vieles getan, manches ist zu kritisieren, viel mehr davon aber kann uns selbst heute noch helfen mögliche Antworten auf die Fragen unserer Zeit zu finden. Niemand unter den Anarchisten kann sagen, er habe seine Pflichten erfüllt, weil niemand von diesen hat ihm Pflichten auferlegt. Dies tat er nur sich selbst gegenüber und daher stand er immer unbeirrbar mitten in der Revolution für die Freiheit der Unterdrückten und Ausgebeuteten. Deshalb haben die Nazis ihn aufgehängt und deshalb sind wir heute hier: Erich, finde den Frieden, weil du immer noch Menschen weckst, die voll Sehnsucht sind.

Zum Abschluss schlage ich eine gemeinsame Schweigeminute für Erich Mühsam vor.